

Schauspiele auf dem Land

Das utopische Potenzial des »Malser Wegs« in Südtirol

Thomas Streifeneder

»[...] eine Gesellschaft, die unfähig ist, eine Utopie ins Leben zu rufen und ihr zu folgen, [ist] von Sklerose und Ruin bedroht.« (Emil Cioran, 1977)

»[...] Würde zu geben dem Verschmähten, wünschenswert zu machen das Verworfenen, dazu gehört entweder Kunst oder Charakter.« (Johann Wolfgang von Goethe, 1907)

Utopien entwickeln sich aus herrschenden Missständen (Schölderle 2012: 17). Ihre Kritik entzündet sich über eine »fundamentalkritische Analyse der Gegenwart« (ebd.: 7) an gegenwärtigen Krisen. Sie entstehen, weil »ausgesprochene Krisenzeiten und Perioden des großen sozialen Umbruchs« (ebd.: 17, 158) existieren. Gleichzeitig gelten Utopien als »gesellschaftliche Gegenentwürfe« (vgl. Leser/Schwarz/Hilpert 2018: 2). Was sind kritikwürdige und unerträgliche Zustände in *ländlichen* Räumen? Was charakterisiert eine »schlechte und kritikwürdige Welt der Gegenwart« (ebd.: 158) auf dem Land? Und was sind sozial-utopische Alternativen? Dieser Beitrag erörtert zwei Thesen: erstens, dass agrarindustrielle Bewirtschaftungsmethoden ursächlich für nicht-nachhaltige ländliche Lebensbedingungen sein können und zweitens, dass sich mit dem Südtiroler »Malser Weg« – eine soziale Bewegung mit dem Ziel, in der Gemeinde Mals pestizidfrei zu werden – ein sozialer Gegenentwurf und damit ein Modell für eine ländliche Utopie entwickelte. Hierfür werden anhand agrarökologischer Kriterien prekäre landwirtschaftliche Zustände benannt und der sozial-utopische Gehalt des »Malser Wegs« diskutiert. Der Beitrag zeigt die Konflikte auf, die ihn seit seiner Entstehung vor rund 15 Jahren prägen. Die jahrelangen Auseinandersetzungen eine pestizidfreie Gemeinde in Südtirol und dem größten Apfelanbaugebiet Europas zu verwirklichen, mündeten in einen unlängst entschiedenen Rechtsstreit.

1. Die zehn Prinzipien der Agrarökologie

Die Landwirtschaft hat als Akteur mit großer Flächenverantwortung erheblichen Einfluss auf die Umwelt- und Lebensqualität in ländlichen Räumen. Deshalb spielt sie, wie

auch im Fall der Südtiroler Gemeinde Mals, eine zentrale Rolle, wenn es um ländliche Utopien geht. Art und Weise sowie Ursachen heutzutage vorwiegend betriebener landwirtschaftlicher Praktiken (bzw. Missstände) rücken deshalb in den Fokus dieses Beitrags. Um sie als Ausgangspunkt für soziale Krisen oder Gegenentwürfe zu bestimmen, liefern Kriterien für eine nachhaltige Entwicklung der Landwirtschaft oder des Ernährungssystems (vgl. FAO 2023a, 2023b; Herren et al. 2020) entscheidende Anhaltspunkte. Zentrale Bedeutung haben hierbei die wissenschaftlichen, praktischen und sozialen Prinzipien der Agrarökologie (vgl. Heubuch 2020). Sie ist ein holistischer Ansatz mit dem Ziel, gemäß den Vorgaben der Ernährungssouveränität ein faires und nachhaltiges Ernährungssystem zu schaffen. Grundlage sind zehn Prinzipien, die Aspekte der Ökologie, Gesellschaft, Kultur, Technologie, Wirtschaft und Politik von Ernährungssystemen von der landwirtschaftlichen Produktion bis zum Konsum umfassen (vgl. FAO 2022): Schutz und Förderung der genetischen Vielfalt und Diversität zur Produktivitätssteigerung und Reduktion des Ressourcenverbrauchs, ökologische Innovation durch Wissenstransfer und Zusammenarbeit von Akteur*innen aus Wissenschaft und Praxis, Nutzung von interdisziplinären Synergien, Effizienzverbesserung bei der Nutzung von Ressourcen und Verringerung von Externalitäten, Recycling, Resilienz zur Erhöhung der Widerstandsfähigkeit, Bewahrung menschenrechtlicher, humanistischer und indigener Prinzipien, Förderung nachhaltiger und gesunder Ernährungskultur und -sicherheit, politische Mitsprache und Partizipation sowie lokale Kreislaufwirtschaft und Solidarität.

Agrarökologische Praktiken werden, im Sinne einer Agrarwende, bisher insgesamt von nur sehr wenigen Akteur*innen und Organisationen (wie z.B. die Via Campesina, die sich als internationale Bewegung für die Rechte von Kleinbäuerinnen und Kleinbauern und indigenen Gemeinschaften einsetzt) umgesetzt. Eine umfassende praktische Verwirklichung einer gegenüber agrarindustriellen Bewirtschaftungsweisen wissens- und arbeitsintensiveren agrarökologischen Landwirtschaft bleibt unter den gegebenen politischen und wirtschaftlichen Bedingungen auch längerfristig utopisch – auch wenn sie zunehmend von einer kritischen und informierten Öffentlichkeit unterstützt wird. Gemessen an diesem agrarökologischen Evaluierungshintergrund können in vielen Fällen die Folgen für Mensch und Umwelt durch die gegenwärtigen großflächigen agrarindustriellen Produktionsmethoden (v.a. in Form von Monokulturen, Massentierhaltung, Überdüngung, Pestizideinsatz und Kulturlandschaftswandel) als ländliche Missstände bezeichnet werden. Die ökologischen Folgen sind bekannt: stark gefährdete Land- und Wasserökosysteme, unter anderem durch degradierte Böden, Biodiversitätskrise (vgl. u.a. Reichholf/Petersen 2021). Die Auswirkungen auf Mensch und Natur insbesondere durch Pflanzenschutzmittel (Fruchtbarkeitsstörungen, Blutkrebs, Veränderungen im Schilddrüsenbereich, neuronale Veränderungen im Hirn, Parkinson (in Frankreich anerkannte Berufskrankheit von Obstbauern und Obstbäuerinnen), Einfluss auf ADHS etc.) sind weitreichend (vgl. Bär 2020). Traditionell-extensive, kleinstrukturierte, abwechslungsreiche und artenreiche Kulturlandschaften ermöglichen hingegen territoriale Identifikation, räumliche Verbundenheit und sozial-räumliche Beziehungen (»place attachment«) sowie geschichtliches Bewusstsein (Sebastien 2020). Sie sind gesamtgesellschaftlich bedeutende Räume. Traditionelle Kulturlandschaften werden, so meine These, durch die allumfassende agrarindustrielle Transformation ländlicher Räume in durch Monokulturen geprägte Agrarlandschaften (Räume des Missstands) zu exis-

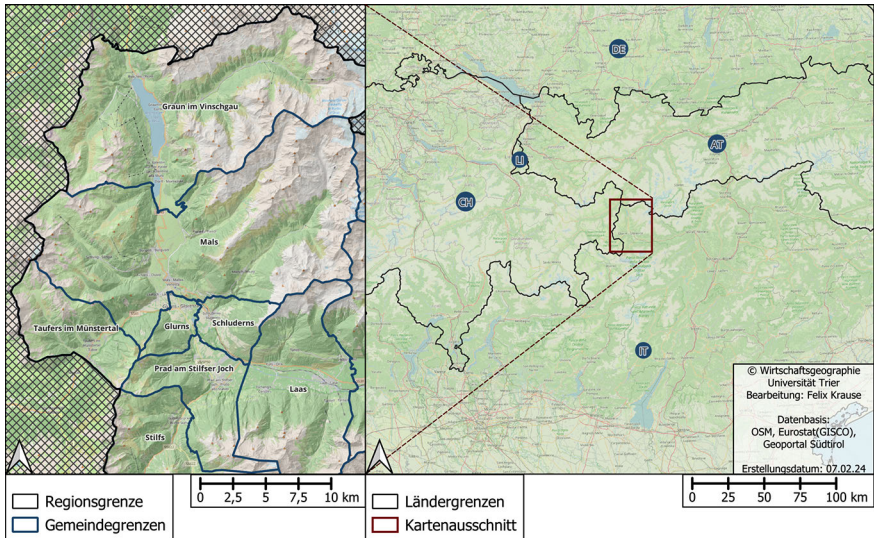
tentiell gefährdeten real-utopischen Landschaften; sie werden im marktwirtschaftlichen System zu einem räumlich-sozialen Gegenentwurf.

Die Ursachen für eine industrielle Landwirtschaft sind unter anderem ein »beharrendes System« mächtiger Lobbys der Agrar-, Chemie- und Lebensmittelindustrie, ineffiziente und umweltschädigende europäische, nationale und regionale Agrarpolitiken und Subventionslogiken. Sie lassen Reformen mit zielführenden Maßnahmen für eine umweltfreundliche Landwirtschaft und wirksamen »Eco-Schemes« (Öko-Regelungen) scheitern (BirdLife Europe/EEB/WWF 2021). Das Zusammenspiel von konservativen politischen Parteien, einflussreichen und reaktionären (Agrar)Lobbys (vgl. LobbyControl 2023; Balser et al. 2027) aus Industrie, Finanzwesen und Bauernvertretern sowie Defizite bei der ökologischen Ausbildung stellen transformative agrarökologische Initiativen vor utopische Herausforderungen.

2. Die Folgen der Ausweitung des Apfelanbaus im Obervinschgau/Südtirol

Der Südtiroler Obervinschgau liegt in einem inneralpinen Trockental. Er ist historisch geprägt durch eine kleinstrukturierte Grünlandwirtschaft mit Heuwiesen und Weiden und, aufgrund der Höhenlage, Rinderzucht und Milchviehhaltung. Bis in die 1970er Jahre überwog der Getreideanbau, der das Gebiet zur »Kornkammer« Südtirols machte. Ab den 1990er Jahren breitete sich vom Unter- und Mittelvinschgau der konventionelle, lukrative Apfelanbau (50 Prozent mehr Umsatz bei weniger Fläche und Arbeitseinsatz als die Grünlandwirtschaft; Holtkamp 2020: 37) durch finanzstarke Obstbäuerinnen und -bauern aus diesen Gebieten immer weiter aus; seit 2009 auch in der Gemeinde Mals (vgl. Abbildung 1). Reine Dauerkulturf Flächen nahmen in den Obervinschgauer Gemeinden Graun, Mals, Glurns, Laas, Prad, Schluderns von 540 ha 1953/1956 auf 3.430 ha 2014/2015 zu (eigene Erhebungen nach Daten der Autonomen Provinz Bozen-Südtirol 2018 und Tasser et al. 2009). Neben den damit einhergehenden Veränderungen auf das Landschaftsbild und einem ästhetischen Wertverlust der Kulturlandschaft (Holtkamp 2020: 25) bringt der bewässerungsintensive Apfelanbau in Monokultur Pestizideinsätze. Die lokalen Wind- und Witterungsbedingungen führen zu einer teilweise weiträumigen Abdrift der Pestizidaerosole auf die Nachbargrundstücke. Sie grenzen eng aneinander, weil Mals in einem Realteilungsgebiet liegt, wo die landwirtschaftlichen Flächen, aufgeteilt unter allen Nachkommen, stark fragmentiert und kleinstrukturiert sind. Diese Transformationen des landwirtschaftlichen Eigentums, der Bewirtschaftungsmethoden und somit der gesamten Kulturlandschaft widersprechen vielen agrarökologischen Prinzipien und einer resilienten und diversifizierten Landnutzung. Daran ändert auch nicht ein dominierender Anbau nach den Prinzipien der »Integrierten Produktion« (IP). Sie wird als eine das natürliche Gleichgewicht erhaltende Bewirtschaftung bezeichnet (Südtiroler Apfelkonsortium 2023). Demnach wird nur bei Notwendigkeit und Erreichen der wirtschaftlichen Schadensschwelle gespritzt. Laut Verbänden der Obstbauwirtschaft bzw. dem Südtiroler Apfelkonsortium wird durch die IP-Produktion der Gebrauch von Pflanzenschutzmittel auf ein Minimum reduziert (ebd.).

Abbildung 1: Übersicht über die Gemeinden in Südtirol



Quelle: Kartographie: Felix Krause

Die Situation im Vinschgau stellte sich 2017 anhand der Auswertung der Daten von 700 Südtiroler Obstbetrieben jedoch wie folgt dar:

»38 Mal wurden die Apfelplantagen der 681 ausgewerteten Vinschgauer Betriebe 2017 im Durchschnitt mit Pestizidwirkstoffen behandelt. Von März bis September gab es keinen einzigen Tag [...], an dem nicht gespritzt wurde. Mehrere der am häufigsten eingesetzten [...] Pestizide sind besonders umwelt- oder gesundheitsgefährlich [...]. Bis zu neun verschiedene Mittel wurden am selben Tag auf derselben Apfelplantage ausgebracht. [...]« (Umweltinstitut München 2023).

Diese Situation führt zu Nutzungskonflikten zwischen den nach unterschiedlichen Prinzipien wirtschaftenden Landwirt*innen.

Das Umweltinstitut München resümiert:

»Von naturnahem und nachhaltigem Anbau, der Umwelt und Gesundheit schont, kann also keine Rede sein. [...]. Die Gefahren, die mit dem Einsatz für unsere Umwelt und Gesundheit verbunden sind, sind einfach zu hoch!« (2023).

Die Südtiroler Landesregierung stellte 2022 hingegen in einer Studie fest, dass

»der Obstbau in Südtirol [...] erfolgreich das für die Nachhaltigkeit des Pflanzenbaus bedeutsame Konzept des integrierten Pflanzenschutzes um[setzt]; außerdem sei Südtirol Vorreiter in der abdriftmindernden Applikationstechnik« (BR24 2023).

Damit sind sozioökonomischer Hintergrund und landwirtschaftliche Situation skizziert, die ursächlich für die Entstehung des »Malser Wegs« waren.

3. Der »Malser Weg« als utopischer Gesellschaftsentwurf

Der »Malser Weg« als soziale Bewegung einer engagiert für eine nachhaltige Entwicklung eintretenden kommunalen Bürgerschaft wird im Folgenden auf Grundlage teilnehmender Beobachtung der Entwicklungen, informell geführten Gesprächen mit am Prozess beteiligten Personen und Dokumentenanalysen im Zeitraum zwischen 2014 und 2023 vorgestellt. Er entstand im Obervinschgau als Reaktion auf einen gesellschaftlichen Konflikt im Zuge der Ausbreitung des konventionellen Obstbaus und seiner Auswirkungen auf Mensch und Umwelt. Damit begann ein für Südtirol beispielloses Schauspiel eines Paradigmenwechsels und einer Auseinandersetzung zwischen opponierenden Akteur*innen. Es mündete in einen erst kürzlich abgeschlossenen Rechtsstreit über die Frage der Rechtmäßigkeit einer Volksabstimmung mit dem Ziel, die Nutzung von Pestiziden auf dem Gebiet der Gemeinde Mals zu unterbinden (siehe für einen chronologischen Überblick Tabelle 1). Den Unterstützer*innen der Volksabstimmung, die 2014 erfolgreich durchgeführt wurde und sich auf den »Schutz der Gesundheit« berief (EU-Richtlinie 2009/128 EG zur nachhaltigen Nutzung von Pflanzenschutzmitteln mit Vorsorgeprinzip), stand die Gegenbewegung »Bäuerliche Zukunft« gegenüber. Sie wurde von Teilen der Südtiroler Landesregierung, dem Bauernbund und anderen bäuerlichen Organisationen unterstützt. Sie wollten die Volksabstimmung verhindern, da ein Pestizidverbot die wirtschaftliche Existenz der Betriebe gefährde und sie eine Kompetenzüberschreitung der Gemeinde darstelle; Mals sei für Pflanzenschutz nicht zuständig, es handle sich um eine nationale oder gar europäische Kompetenz. Die Agrarpraxis betreffende Maßnahmen, wie sie im »Leitfaden zur Erstellung neuer Obstanlagen im Grünlandgebiet« der Gemeinde Mals (2019) oder in den »Abstandsregeln beim Einsatz von Pflanzenschutzmitteln« des Südtiroler Beratungsrings für Obst- und Weinbau (2015) vor und nach der 2016 vom Gemeinderat verabschiedeten Durchführungsverordnung (DVO) definiert wurden, blieben wirkungslos oder wurden unzureichend umgesetzt. Die DVO ist für den Konflikt von zentraler Bedeutung. Sie bestimmt, dass der Abstand zwischen Pflanzreihen und sensiblen Zonen (private und öffentliche Flächen) mindestens 50 Meter betragen muss und keine sehr giftigen und giftigen Pestizide ausgebracht werden dürfen. Damit legt sie de facto ein Verbot aller Pestizide fest. Die Gegner*innen argumentierten, dass die wirtschaftliche Existenz durch die Umstellung auf biologische Landwirtschaft bedroht sei (u.a. aufgrund einer unzureichenden Nachfrage nach biologisch produzierten Lebensmitteln und langen Übergangszeiten) sowie die Richtlinien für integrierte Produktion das geltende Vorsorgeprinzip und den Gesundheitsschutz ausreichend berücksichtigen. Der konfliktäre Showdown erreichte einen öffentlichkeitswirksamen Höhepunkt als die Umsetzung der DVO ausgesetzt wurde, nachdem das Bozner Verwaltungsgericht der Klage von 60 Bäuerinnen und Bauern Recht gab. Der Gemeindevorstand beschloss 2020 seinerseits dagegen Rekurs und zog vor den Staatsrat in Rom, die höchste Gerichtsstanz Italiens. Ein Urteil steht seitdem aus.

Tabelle 1: Chronologie wichtiger Ereignisse des »Malser Wegs«

2010	Obervinschgauer Biobäuerinnen und Biobauern finden Pestizidrückstände im Heu durch Abdrift vom Nachbargrundstück
2012	Änderung der Malser Gemeindegatzung zur Ermöglichtung von Volksabstimmungen
2013	Promotorenkomitee für eine Volksabstimmung über ein Verbot von chemisch-synthetischen Pestiziden
2014	Volksabstimmung: Knapp 76 Prozent der Malserinnen und Malser votierten für ein Verbot bei einer Wahlbeteiligung von rund 70 Prozent
2015	Verankerung des Pestizidverbots in der Gemeindegatzung
2016	Gründung von »da – die Bürgerinnen und Bürger Genossenschaft Obervinschgau« (BGO; https://da.bz.it/) durch lokale Bürger*innen und Unternehmer*innen
2016	Gemeinderat verabschiedet Durchführungsverordnung (DVO)
2018	Inkrafttreten und Aussetzen der DVO
2020	Entscheidungsverfahren des Staatsrats in Rom

Quelle: eigene Darstellung nach Holtkamp 2020; Holtkamp/Staffler 2020

Ein Ergebnis des »Malser Wegs«, der als umsetzungsorientierte Reaktion und Antwort auf die verfahrenere Situation interpretiert werden kann, ist 2016 die Gründung von »da – die Bürgerinnen und Bürger Genossenschaft Obervinschgau« (BGO). Sie setzt auf praktisches und nachhaltiges bzw. ein an agrarökologischen Prinzipien ausgerichtetes Handeln nach den Zielen u.a. der Postwachstumsökonomie und regionaler Ökonomie (vgl. Paech 2012). Die BGO realisierte vor allem dank des unermüdlichen Einsatzes ihres ehemaligen Vorsitzenden Armin Bernhard zahlreiche neue Projekte und Initiativen, unter anderem Gemeinde- und Bauernmärkte, ein Saatgutfest, eine Waldorfschule und -kindergarten und die Sozialgenossenschaft vinterra (Arbeitsplätze für Behinderte). Die BGO war außerdem verantwortlich für die Eröffnung der Bio-Dorfsennerei Prad und das Kulturcafé Salina in Glurns. Die Auseinandersetzung um die Zukunft von Mals hatte außerdem weiterreichende Folgen. Der Malser Gemeinderat führte einen Bürgerhaushalt von 200.000 Euro für partizipative Regionalentwicklungsprojekte ein. Und in Südtirol konnte eine Umstellungswelle auf biologische Landwirtschaft registriert werden. Mals und der »Malser Weg« rückten ins mediale Lampenlicht, unterstützt von international bekannten Aktivist*innen (u.a. die Alternativ-Nobelpreisträger Vandana Shiva und Hans Rudolf Herren) und NGOs wie dem Pesticide Action Network und dem Münchner Umweltinstitut. Sehr viele Medien im In- und Ausland berichteten über die Ereignisse. Sie stehen aber für mehr. Was die Malser vorleben, kennzeichnet, jedenfalls im Südtiroler Kontext, thematisch und verfahrensrechtlich eine ins Leben gerufene Utopie.

4. Der sozial-utopische Gehalt des »Malser Wegs«

Ich vertrete die These, dass der »Malser Weg« hinsichtlich Ziele und Vorgehen einen modellhaften gesellschaftlichen Gegenentwurf, einen Paradigmenwechsel mit utopischem

Anspruch im ländlichen Raum auf kommunaler Ebene darstellt. Dieser bleibt auch bisher aufgrund der juristischen Widerstände utopisch. Gegenüber den umfassenden fiktiven (totalitären) gesellschaftlichen Utopien wie z. B. Ernest Callenbachs »Ecotopia« (1975) hat die Malser Utopie nur einen eingeschränkten Wirkungskreis, wenn auch einen wichtigen. Denn die lokale Ebene hat zum Beispiel in der Welt von Ecotopia und anderen kanonischen Utopie-Werken zentrale Bedeutung:

»[...] radical decentralisation of the country's economic life [...] was thus more political in nature [...]. Ecotopians largely dismantled their national tax and spending system, and local communities regained control over all basic life systems« (Callenbach 1996: 136).

Die agrarökologische Ausrichtung in Mals als nachhaltige Alternative zur dominierenden Transformation der traditionellen Kulturlandschaft in eine konventionelle Agrarlandschaft ist ein zentraler qualitativer Aspekt bei der Bewertung des Utopiegehalts des »Malser Wegs«. Sie macht ihn aber im Vergleich zu vergleichbaren Gebieten mit ähnlichen Absichten (u.a. Bioregionen) noch nicht zu einem Gegenentwurf. Zu diesem wird er aufgrund des gewählten basisdemokratischen Vorgehens und der Volksabstimmung mit dem Ziel der Ernährungssouveränität, das lokale Gemeinschaften in die Lage versetzt, selbstbestimmt über die Art und Weise der Lebensmittelproduktion und -verteilung im Sinne einer nachhaltigen, gerechten und gesicherten Ernährung zu entscheiden (vgl. Holtkamp/Staffler 2020). Das partizipative Vorhaben erfordert bestimmte Bewirtschaftungsweisen landwirtschaftlichen Eigentums zu unterbinden, wenn sie von der Mehrheit der Gemeindebürger*innen als umweltschädlich bzw. negativ für die Lebensqualität bewertet werden und der Malser Gemeinderat die Auffassung vertritt, sie gefährden die öffentliche Gesundheit (ebd.). Im Fall von Mals heißt das, die Bewirtschaftung der landwirtschaftlichen Flächen mit Pestiziden zu verhindern, damit sich andere (ökologische) Wirtschaftsweisen entfalten können und die öffentliche Gesundheit nicht gefährdet wird. Damit wendet sich Mals auch gegen einen drohenden Kulturlandschaftsverlust, der sich negativ auf die Identifikation der Einheimischen mit ihrer Heimat auswirken würde. Dadurch, dass die Ausbreitung der konventionellen Landwirtschaft verunmöglicht wird, wird außerdem eine Erhöhung der Bodenpreise und der als Landraub empfundene Aufkauf von Landwirtschaftsflächen durch reiche Obstbäuerinnen und Obstbauern aus dem Unter- und Mittelvinschgau verhindert. Damit werden einem sich beharrlich ausweitenden marktwirtschaftlichen System, existierenden Machtverhältnissen und potenten spezifischen Akteurskonstellationen mit partizipativ-demokratischen Mitteln Grenzen im Sinne des Gemeinwohls gesetzt.

»Am Beispiel der Initiative »Der Malser Weg« wird darüber hinaus ersichtlich, dass es politisch nicht erwünscht ist, wenn Bürgerinnen selbstbestimmt beschließen, Pestizide zu verbieten, um die Biodiversität in ihrer Region zu erhalten und Gesundheitsgefahren vorzubeugen« (Holtkamp 2022).

Die verfahrene Situation in Mals wirft die Frage nach möglichen Konfliktlösungsansätzen auf: zum Beispiel wäre eine alternative Streitbeilegung (»Alternative Dispute Reso-

lution/ADR«), die mittels externer Moderator*in bzw. Mediator*in auf eine aktive Rolle und direkte Beteiligung der Parteien mit dem Ziel eines moderierten Dialogs und einer beiderseitig bewilligten Vereinbarung bzw. Kompromiss setzt gegebenenfalls hilfreich gewesen. Erörtert wird die Umsetzung einer Bioregion. Sie wird u.a. vom Südtiroler Bauernbund und von der Landesregierung als eine denkbare Lösung propagiert. Landesrat Schuler wurde nach langjährigen Diskussionen 2021 schließlich ein entsprechendes Vorschlagspapier für eine »pestizidfreie Bioregion« unterbreitet. Knackpunkt ist die verbindliche oder freiwillige Umsetzung. Die Malserinnen und Malser sind gegen eine Bioregion auf Grundlage von Freiwilligkeit, da, so der damalige Bürgermeister Veith, der sich bereits 2018 dazu äußerte,

»[...] Bauern ein[geschränkt werden], die umstellen möchten, aber nicht können, weil das Risiko zu groß ist, dass sie Rückstände haben. Ich bin der Meinung, wir brauchen ein Verbot, und Schuler [der Landesrat für Landwirtschaft] glaubt, es geht ohne. Das ist eigentlich der einzige Punkt, wo wir nicht zusammenkommen. Ansonsten sind wir in vielen Bereichen gleicher Meinung« (zitiert nach Pitro 2018).

5. Ausblick

Sommer 2023. »Malser Weg« und eine pestizidfreie Gemeinde Mals bleiben Utopie: Die Entscheidung des italienischen Staatsrats über die Rechtmäßigkeit des Referendums und die »Verordnung über den Einsatz von Pflanzenschutzmitteln« stand lange aus.¹ Die Reaktionen der Südtiroler Landes- und Bauernvertreter*innen nach der Veröffentlichung der Pestizid-Ergebnisse in der »Süddeutschen Zeitung« im Januar 2023 (Ritzer/Sablowski 2023) deuten allerdings nicht auf eine Annäherung der Positionen hin. Unabhängig von der Entscheidung des Staatsrats ist der »Malser Weg« für viele ein erfolgreiches Beispiel für eine solidarische und agrarökologische Gestaltung eines Lebensraumes u.a. weil er eine größere Identifikation mit der Gemeinde erreichte, die politische Mitbestimmung stärkte, starkes bürgerschaftliches Engagement initiierte und alternative Ernährungsnetzwerke aufbaute (Holtkamp 2020). Hervorzuheben ist sein Beitrag für die regionale Diskussionskultur in einem von mächtigen Interessengruppen und einflussreichen Medien geprägten Land. Ziele und partizipativ-demokratisches Vorgehen machen den »Malser Weg« utopisch gehaltvoll. Die Ausgangspunkte, Missstände und Akteurskonstellationen sind exemplarisch für viele ländliche Räume, deren nachhaltige Entwicklung im Agrarsektor entscheidend für die Zukunft unserer Gesellschaft ist. Die Prinzipien der bisher nur von einer Minderheit betriebenen Agrarökologie, erscheinen dabei hilfreich, wenn es darum geht, potenzielle ländliche Utopien und ihre Herausforderungen als alternative regionale Entwicklungen zu bewerten.

1 Während der Endredaktion des Beitrags wurde Ende Januar 2024 schließlich eine Entscheidung des Staatsrats in Rom getroffen, und zwar gegen den Rekurs der Gemeinde Mals. Demnach ist die Verordnung von 2015 nicht rechtmäßig; ein Pestizidverbot fällt nicht in den Kompetenzbereich der Gemeinde.

Literatur

- Autonome Provinz Bozen-Südtirol (2018): Orthofotos, Landeskartographie und Koordination der Geodaten der Landesabteilung Natur, Landschaft und Raumentwicklung.
- Bär, Karl (2020): »Zum Pestizideinsatz in Südtirol – Gespritzte Äpfel für ganz Europa«. <https://www.oekom.de/beitrag/gespritzte-aepfel-fuer-ganz-europa-141> vom 03.07.2023.
- Balser, Markus/Geier, Moritz/Heidtmann, Jan/Liebrich, Silvia (2017): »Landwirtschaft – Wie Lobbyisten bestimmen, was wir essen«, in: Süddeutsche Zeitung, <https://www.sueddeutsche.de/wirtschaft/report-hegen-und-pflegen-1.3668000> vom 03.07.2023.
- BirdLife Europe/European Environmental Bureau/World Wide Fund For Nature (Hg.) (2021): Will CAP eco-schemes be worth their name?, <https://eeb.org/library/will-cap-eco-schemes-be-worth-their-name/> vom 03.07.2023.
- BR24 (2023): Pestizid-Streit: Perfekte Äpfel und ihre giftige Schattenseite, <https://www.youtube.com/watch?v=760e6hsLVpo> vom 05.07.2023.
- Callenbach, Ernest (1975): *Ecotopia, The Notebooks and Reports of William Weston*. In: Bore: Banyan Tree Books.
- Callenbach, Ernest (1996): *Ecotopia*. Leipzig: Reclam.
- Cioran, Emil (1977): »Gespräch mit Fernando Savater«, in: El Pais. Zitiert in: Werke, Suhrkamp Quarto, Glossar. Berlin: Suhrkamp, S. 2061.
- FAO – Food and Agriculture Organization of the United Nations (Hg.) (2023a): Sustainable Agriculture, <https://www.fao.org/sustainable-development-goals/overview/fao-and-the-2030-agenda-for-sustainable-development/sustainable-agriculture/en/> vom 03.07.2023.
- FAO – Food and Agriculture Organization of the United Nations (Hg.) (2023b): Sustainable Food and Agriculture, <https://www.fao.org/sustainability/en/> vom 03.07.2023.
- FAO – Food and Agriculture Organization of the United Nations (Hg.) (2022) Agroecology Knowledge Hub, <https://www.fao.org/agroecology/overview/en/> vom 03.07.2023.
- Goethe, Johann Wolfgang (1907): Aus dem Nachlass. Über Literatur und Leben, in: Max Hecker//Erich Schmidt/Bernhard Suphan (Hg.): Johann Wolfgang Goethe: Maximen und Reflexionen. Nach den Handschriften des Goethe- und Schiller-Archivs, Schriften der Goethe-Gesellschaft, Band 21. Weimar: Verlag der Goethe-Gesellschaft. Zitiert in: Johann Wolfgang von Goethe: Maximen und Reflexionen. Wiesbaden: Matrix Verlag (2012), S. 148.
- Gemeinde Mals (Hg.) (2010): »KulturLandschaft leben – Leitfaden für die Erstellung von neuen Obstanlagen im Grünlandgebiet am Beispiel Oberer Vinschgau«. Marktgemeinde Mals.
- Herren, Hand R./Haerlin, Benedikt/International Assessment of Agricultural Science and Technology for Development+10 Advisory Group (Hg.) (2020): Transformation of our food systems – the making of a paradigm shift, <https://www.globalagriculture.org/fileadmin/files/weltagrarbericht/IAASTD-Buch/PDFBuch/BuchWebTransformationFoodSystems.pdf> vom 05.07.2023.

- Heubuch, Maria (2020): »Vorlage für ein neues Ernährungssystem. Agrarökologie – Einführung«, in: *Ökologie & Landbau* 3, S. 12–14, https://www.oekom.de/_files_media/zeitschriften/artikel/OEL_2020_03_12.pdf vom 03.07.2023.
- Holtkamp Carolin/Staffler, Jutta (2020): »Ernährungssouveränität in Südtirol – Lokale Kontrolle und die Rolle der Konsumentinnen und Konsumenten«, in: *Austrian Journal of Agricultural Economics and Rural Studies* 29, 251–258.
- Holtkamp, Carolin (2022): »Was ist Ernährungssouveränität?«, in: *Eurac Science Blogs*, <https://www.eurac.edu/de/blogs/agriculture/was-ist-ernaehrungssouveraenitaet> vom 05.07.2023.
- Holtkamp, Carolin (2020): *Der Malser Weg – Geschichte einer sozialen Bewegung für Demokratie und nachhaltige Regionalentwicklung*. Kassel: kassel university press.
- Leser, Irene/Schwarz, Jessica/Hilpert, Jana-Christin (2018): »Remapping Utopia. Interdisziplinäre Diskurse utopisch-dystopischen Denkens«, in: Irene Leser/Jessica Schwarz (Hg.): *utopisch dystopisch – Visionen einer ›idealen‹ Gesellschaft*. Wiesbaden: Springer VS, 1–10.
- LobbyControl (2023): »Agrarlobby«, <https://www.lobbycontrol.de/schlagwort/agrarlobby/> vom 06.07.2023.
- Paech, Niko (2012): *Befreiung vom Überfluss – Auf dem Weg in die Postwachstumsökonomie*. München: oekom.
- Pitro, Susanne (2018): »Gespanntes Warten in Mals«, in: *salto*, <https://www.salto.bz/de/article/29032018/gespanntes-warten-mals> vom 06.07.2023.
- Reichholf, Josef H./Petersen, Hermann (2021): *Die Bereinigung der Natur – Die Zerstörung der Lebensgrundlagen durch Glyphosat und Co*. Berlin: Matthes & Seitz.
- Ritzer, Uwe/Sabrowski, Natalie (2023): »Spritzen fürs Geschäft«, in: *Süddeutsche Zeitung*, <https://www.sueddeutsche.de/projekte/artikel/wirtschaft/pestizide-apfelanbau-suedtirol-e469434?reduced=true> vom 03.07.2023.
- Schölderle, Thomas (2012): *Geschichte der Utopie*. Wien, Köln, Weimar: UTB Böhlau.
- Sebastien, Lea (2020): »The power of place in understanding place attachments and meanings«, in: *Geoforum* 108, 204–216.
- Südtiroler Apfelkonsortium (Hg.) (2023): »Integrierter Anbau«, <https://www.suedtirolerapfel.com/de/suedtirol-und-der-apfelanbau/anbaumethoden/integrierter-anbau.html> vom 31.08.2023.
- Südtiroler Beratungsring für Obst- und Weinbau (Hg.) (2015): »Abstandsregeln für den Einsatz von Pflanzenschutzmitteln – Obstbau, Weinbau und Flächenkulturen«. Bozen: Autonome Provinz Bozen – Südtirol, Abteilung 31, Landwirtschaft.
- Tasser, Erich/Ruffini, Flavio V./Tappeiner, Ulrike (2009): »An integrative approach for analysing landscape dynamics in diverse cultivated and natural mountain areas«. *Landscape Ecology* 24, S. 611–628.
- Umweltinstitut München e.V. (Hg.) (2023): »Veröffentlichung der Vinschgauer Spritzhefte schlägt hohe Wellen«, <https://umweltinstitut.org/landwirtschaft/meldungen/veroeffentlichung-der-vinschgauer-spritzhefte-schlaegt-hohe-wellen/> vom 03.07.2023.